Halle'sches Tageblatt.

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis für die viergespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reclamen vor dem Tageskalender die dreigespaltene Corpuszeile oder deren Raum 40 Pfg.

Nr. 303. **Mittwoch, den 28. Dezember 1887.** **88. Jahrgang.**

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar beginnt ein neues Abonnement auf das Halle'sche Tageblatt für das erste Quartal 1888. Bestellungen nehmen die unterzeichnete Expedition wie auch sämmtliche kaiserliche Postanstalten entgegen. Der Abonnementspreis beträgt für Halle, wie bei allen Postanstalten (einschließlich der Postprovision), **nur 2 Mk. pro Quartal.** Unsere geehrten auswärtigen Abonnenten ersuchen wir, das Abonnement für das erste Quartal möglichst bald bei den betreffenden Postanstalten, oder den Landbriefträgern, erneuern zu wollen. **Die hiesigen Abonnenten haben eine besondere Erneuerung des Abonnements nicht nöthig.**

In Folge des stets wachsenden Interesses, welches dem Halle'schen Tageblatte entgegengebracht wird, empfiehlt sich dasselbe namentlich auch als Insertionsorgan, zumal den Inseraten durch die tägliche Aushändigung des Halle'schen Tageblattes an das theaterbesuchende, in seinen einzelnen Personen ständig wechselnde Publikum eine besonders wirksame Verbreitung gesichert wird.

Die Expedition des Halleschen Tageblattes.
(Große Ulrichstraße 19.)

Amtliche Bekanntmachungen.

Die am **2. Januar k. J. fälligen Zinsscheine der von Bauunternehmern und Hausbesitzern u. s. w. für Pflaster- und Trottoir- ꝛc. Herstellungen, von Pächtern städtischer Grundstücke und von Lieferanten, Unternehmern ꝛc. kautionsweise hinterlegten Werthpapiere, sowie die Zinskupons der von hiesigen Orts- ꝛc. Krankenkassen als Reservefonds hinterlegten Effekten** werden vom 23. Dezember cr. ab, dagegen **die Sparkassenzinsen pro 1887** von den aus gleicher Veranlassung hinterlegten Sparkassenbüchern (in den Fällen, wo die Abhebung verabredet) vom 6. k. Mts. ab **während der nächsten Wochen in unserer Depositalkasse,** Rathhaus Zimmer 6, gegen Quittungsleistung und Vorzeigung der Deposital-Protokoll-Auszüge **ausgehändigt.**

Wir fordern die bezeichneten Interessenten auf, die qu. Kupons und Sparkassenzinsen **bei Vermeidung kostenpflichtiger Zusendung** je innerhalb der nächsten vierzehn Tage von morgen bezw. vom 6. k. Mts. ab bei der genannten Dienststelle abzuholen.

Halle, den 22. Dezember 1887.

Der Magistrat.

Die Ausreichung neuer Zinsscheine zu den 3½ pCt. Anleihescheinen der Stadt Halle a. S. vom Jahre 1818.

Die Inhaber der vorstehend bezeichneten Anleihescheine ersuchen wir hierdurch ergebenst, die Abhebung der neuen Zinsschein-Reihe für die Zeit vom 1. Januar 1888 bis dahin 1891 **baldmöglichst bei unserer Stadthauptkasse gegen Rückgabe der Talons** bewirken zu wollen.

Gleichzeitig bringen wir die **Abhebung der II. Zinsschein-Reihe für unsere 4 pCt. Anleihescheine von 1882** hierdurch in **Erinnerung.**

Halle a. S., den 21. Dezember 1887.

Der Magistrat.

Städtische Sparkasse zu Halle a. S.

Die städtische Sparkasse wird wegen des Jahres-Abschlusses vom 27. bis 30. Dezember geschlossen bleiben, vom 31 Dezember ab jedoch wieder geöffnet sein.

Halle a. S., den 14. Dezember 1887.

Das Direktorium der städtischen Sparkasse.

Redactioneller Theil.

Halle, den 27. Dezember 1887.

* Ueber das Befinden beider Majestäten, sowie über das des Kronprinzen verlautet erfreulicher Weise nur Günstiges. Der Kaiser soll bei der Weihnachtsbescheerung gegenüber den Mitgliedern der königlichen Familie wie den Hofstaaten sich sehr zuversichtlich über das Befinden des Kronprinzen ausgesprochen habe n; auch hätte der Kaiser nach der „Magd. Ztg." wiederholt geäußert, daß er auf Erhaltung des Friedens hoffe. In dieser Beziehung blickt man mit besonderer Spannung auf die Erfolge der Wirksamkeit des deutschen Botschafters in Petersburg, Generals von Schweinitz, am dortigen Hofe. Es wird übrigens behauptet, die Stimmung in Petersburg sei weder so kriegslustig, noch so pessimistisch, wie Viele annehmen. In so fern aber verdienen die Stimmungsberichte der Presse aus Rußland Beachtung, als es sich immer mehr herausstellt, daß die bulgarische Angelegenheit augenblicklich durchaus nicht bestimmend für die Politik Rußlands erscheinen kann und daß ein übrigens kaum schwieriger Ausgleich in dieser Beziehung zur vollkommenen Aufgebung der bisherigen Maßnahmen Rußlands noch lange nicht führen dürfte.

* Großes Aufsehen macht ein Artikel der freikonservativen „Post" gegen „Muckerei und Stöckerei". Derselbe erblickt in dem Wiederauftreten einer stärkeren clerical-conservativen Strömung in Verbindung mit Stöckerei und christlich-sozialen Tendenzen eine Gefahr für das Nationalgefühl. Die Beflissenheit, mit welcher die Stöckerei sich an die Sohlen des Prinzen Wilhelm anzuheften suche, könne für diesen und für seine künftigen Aufgaben nur schädliche Folgen haben. Die „Post" befürchtet nicht, daß diese Richtung auf einen jungen und kräftigen Sproß des Hohenzollernhauses Einfluß gewinnen könnte; allein es lasse sich aus zahlreichen Anzeichen mit Sicherheit erkennen, daß weite Kreise der Bevölkerung, und zwar vornehmlich auch solche, welche von entschieden monarchischer und nationaler Gesinnung beseelt seien, mit Besorgniß und beginnendem Mißtrauen erfüllt seien. Gerade in der heutigen Zeit, wo das gegenseitige Vertrauen des Herrschers und des Volkes von so hervorragender Bedeutung für die gedeihliche Entwickelung vielleicht selbst für den Bestand des Reiches sei, erscheine es besonders bedenklich, die Saat des Mißtrauens auszusäen. „Von welcher Seite man also", schließt die „Post", „den neuesten Versuch der Fructificirung der Zeitereignisse im klerikal-konservativen bezw. christlich-sozialen Parteiinteresse betrachten mag, erscheint er verderblich. Je rascher und gründlicher damit aufgeräumt wird, umso besser ist es." Es handelt sich dabei bekanntlich um die unter Theilnahme des Prinzen Wilhelm beim Grafen Waldersee in Sachen der Berliner Stadtmission, an deren Spitze Herr Hofprediger Stöcker steht, stattgefundene Versammlung. Die „Nationalzeitung" sagt, die Besorgnisse, welche deshalb in den weitesten Kreisen entstanden seien, hätten den Beweis geliefert, einen wie schlechten Dienst dem Prinzen Wilhelm diejenigen geleistet hätten, die ihm riethen, an einer Versammlung zur Förderung eines von Herrn Stöcker geleiteten Unternehmens sich zu betheiligen. Die „Liberale Correspondenz" knüpft an die oben citirten Schlußworte des „Post"-Artikels folgende Bemerkung: „In parlamentarischen Kreisen verlautet, Fürst Bismarck habe Gelegenheit genommen, an den Einfluß der maßgebenden Stelle zu diesem Zwecke zu appelliren." Es klingt das etwas mystisch. Bemerkenswerth ist schließlich noch die Stellung, welche die „Germania" zu der Angelegenheit einnimmt. Sie sagt: Wer sich einseitig als protestantischer Staatsmann an die „Orthodoxen" anlehnen wollte, müßte bei dieser Sachlage in eine schwierige Stellung gerathen. Das Centrumsblatt will damit kein Urtheil über die Berechtigung der einen oder der anderen Richtung abgeben, fügt aber sogleich hinzu: „Wir wollen damit kein Urtheil über die Berechtigung der einen oder der anderen Richtung abgeben, sondern wir halten uns lediglich an die vorliegenden Thatsachen. Wir können sie aber insofern erweitern, als wir hinzufügen, daß auch außerhalb des Protestantismus, wo man die gläubigen Protestanten als verbündete Vertheidiger des Christenthums ansieht, das, was man als Muckerei und Stöckerei bezeichnet, mit der größten Antipathie beurtheilt wird."

Den Anlaß zu dieser Polemik bot namentlich auch das Verhalten gewisser orthodoxer Kreise gegenüber der Krankheit des Kronprinzen. Wenn letztere in einem orthodoxen kirchlichen Blatte als eine „Züchtigung" bezeichnet worden ist, so hat das naturgemäß eine große Verstimmung wachrufen müssen. Diese giebt sich denn auch in solchen Kreisen kund, welche, ohne die Richtung des Herrn Stöcker und seiner speziellen Parteigänger zu theilen, doch derselben nicht gerade feindlich gegenüber standen. Wie das „Deutsche Tageblatt mittheilt, hat die Hineinzerrung in das Parteigetriebe bei dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelm den peinlichsten Eindruck hervorgerufen. — „Nichts — schreibt das genannte Blatt anscheinend autorisirt — liegt den hohen Herrschaften ferner, als in kirchlichen oder politischen Angelegenheiten irgend eine Parteinahme zu bekunden. Zur Beruhigung der Liberalen können wir noch hinzufügen, daß der Prinz in entschiedener Weise die Worte gebraucht hat: „Ich bin kein Antisemit".

* Dem Reichstage ist der Gesetzentwurf betreffend die Verlängerung des Sozialistengesetzes zugegangen. Derselbe fordert, wie man bereits früher wußte, eine Geltungsdauer von fünf Jahren und enthält außerdem eine Bestimmung, den Verlust des Indigenats betreffend. Man will also trotz des bayerischen Reservatrechts die sozialdemokratischen Führer aus dem Reiche ausweisen. Auch die in Wiesbaden sich aufhaltenden russischen Unterthanen haben von dem General-Konsulate in Frankfurt a. M. Fragebogen mit vierzehn Hauptfragen und einer Menge Unterabtheilungen erhalten, deren Beantwortung gewünscht wird. Außer den üblichen Fragen werden solche nach der Absicht, Dauer u. s. w. des Aufenthaltes, nach den Existenzmitteln u. s. w. gestellt. — Dieser Fragelliste ist ein Sendschreiben beigefügt, in welchem hervorgehoben wird, daß die Konstatirung der geforderten Einzelheiten den einzigen Zweck hat, statistische Grundlagen zu erlangen, und durchaus mit keinen Maßregeln des Ministeriums der Finanzen etwas gemein hat.

* Die „Post" schreibt: Aeußerem Vernehmen nach ist in Kreisen, welche den wirthschaftlichen Verhältnissen Deutschlands besondere Aufmerksamkeit widmen, die Nachricht verbreitet, daß in hiesigen finanziellen Kreisen der russischen Regierung gegen Eisenbahnprioritäten der Betrag von 20 Millionen Rubel zur Verfügung gestellt sei. Obwohl die Nachricht mit voller Bestimmtheit auftritt und Glauben findet, widerstrebt es unserem Gefühl, bei der derzeitigen Lage der deutsch-russischen Beziehungen an die Richtigkeit derselben zu glauben. Wir geben daher die vorstehende Notiz mit aller hieraus sich ergebenden Reserve lediglich zu dem Zwecke, um die Klarstellung des Sachverhalts herbeizuführen.

* Zum Weihnachtsfeste sind glücklicherweise etwas friedlichere Nachrichten eingetroffen; ob des Weihnachtsfestes wegen, wird die nahe Zukunft lehren. Der russisch offiziöse „Nord" schreibt: Nichts beweise besser die Grundlosigkeit der alarmirenden Nachrichten der jüngsten Zeit, als die in Wien in dem Ministerrath gefaßten Beschlüsse. Diese Beschlüsse zeigten, daß den durch die angeblichen Rüstungen Rußlands verursachten Beunruhigungen wenig Thatsächliches zu Grunde liege und es habe dies Angesichts der friedlichen Gesinnungen der russischen Regierung nicht anders sein können. Diese Gesinnungen seien Jedermann bekannt. Der „Nord" führt zur Unterstützung seiner Ausführungen an, daß die österreichisch-ungarischen Delegationen nicht einberufen worden seien und daß der dem gemeinsamen Kriegsminister bewilligte Kredit sich nur auf die bescheidene Summe von 12 Millionen Fl. belaufe. Das genannte Organ schreibt dem bekannten Artikel des „Russischen Invaliden" die beruhigende Wirkung zu, von welcher die in Wien gefaßten Beschlüsse zeugten, Beschlüsse, welche Maßnahmen so wenig entsprächen, wie man sie am Vorabend eines Krieges treffen würde. Aus dem Artikel des „Invaliden" gehe hervor, daß die militärischen Maßregeln Rußlands einen rein defensiven Charakter hätten, und daß Rußland entschlossen sei, seiner Friedensliebe nicht zu entsagen und Alles zu thun, was erforderlich sei, um sich gegen einen Angriff zu sichern. Unter diesen Umständen erscheine jede Befürchtung eines Konfliktes ausgeschlossen und dürfe man hoffen, daß der Lärm, welcher so lebhafte Aufregung hervorgerufen, verstummen werde, um einem größeren Sicherheitsgefühl Platz zu machen.

Der Pariser „Temps" erhält seine Nachricht aufrecht, wonach die russische Regierung gewissen Mächten mitgetheilt haben soll, daß ihre Truppensendungen nach Polen beendet wären. Der „Temps" fügt hinzu, Rußland habe ersichtlich in dieser Beziehung keine offizielle Erklärung, insbesondere nicht den Kabineten von Wien und Berlin machen wollen, thatsächlich aber den anderen Mächten, welche sich über die verbreiteten kriegerischen Gerüchte beunruhigt zeigten, durch seine Vertreter mittheilen lassen, daß die angeordneten Truppen-Dislokationen für den Augenblick beendet seien.

* Dem in Lemberg erscheinenden polnischen Blatte „Czas" wird über die Stimmung in Rußland Folgendes berichtet: Es herrsche großer Haß gegen Deutschland, nicht gegen Oesterreich, die Erbitterung gegen Deutschland sei so weit gediehen, daß weder das Publikum noch die Offiziere im Laden eines deutschen Cigarrenhändlers Cigarren kaufen. Es sei möglich, daß ein Krieg gegen Oesterreich nicht unpopulär sein würde, allein entschieden populär wäre ein Krieg gegen Deutschland. Die Studentenunruhen hätten großen Eindruck in Rußland gemacht und die Kriegslust bedeutend gedämpft. Die strengen Maßregeln gegen die Studenten und die Schließung der Universitäten hätten allgemeine Aufregung hervorgerufen, besonders in Moskau, wo der Mob auf die Studenten sich stürzte, wobei auch der Sohn des General-Gouverneurs Fürsten Dolgorukow gefährlich verwundet wurde. In

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-188712287/fragment/page=0001

Petersburg seien die Professoren mit dem Rektor in Konflikt gerathen und hätten demissionirt.

Telegraphische Nachrichten.

Rom, 25. Dezember. Der Tiber ist noch immer im Steigen begriffen. Die unteren Theile der Stadt und die Umgebung sind überschwemmt. Gestern Abend besuchte der König die überschwemmten Gegenden, überall enthusiastisch begrüßt.

Rom, 26. Dezember. Ein Telegramm der „Agenzia Stefani" aus Massauah von gestern meldet: Die zum Negus von Abessynien entsendete englische Mission ist nach 12tägiger Reise heute in Moncullo eingetroffen, nachdem sie vom Negus in Achanghi empfangen worden war. Der Obergeneral San Marzano hat sich nach Moncullo begeben, um den Chef der englischen Mission, Portal, zu besuchen. Die Mitglieder der Mission befinden sich gesund und wohl und erwarten ein Packetboot zur Abreise.

Rom, 26. Dezember. Ein weiteres Telegramm der „Agenzia Stefani" aus Massauah besagt: Wie gerüchtweise verlautet, habe die englische Mission den Negus nicht dazu bewegen können, Italien um Frieden zu bitten. Auf dem Wege nach Abessynien sei die Mission mehrfachen Vexationen Seitens Ras Alulas ausgesetzt gewesen. Die Abreise der Mission von Moncullo nach Kairo sei auf morgen festgesetzt.

Neapel, 25. Dez. Der frühere Khedive, Ismael Pascha, ist heute früh an Bord der „Regina Margherita" nach Konstantinopel abgereist.

Athen, 25. Dezember. Die Deputirtenkammer hat den provisorischen Handelsvertrag mit Frankreich definitiv angenommen.

Petersburg, 26. Dezember. Lord Churchill stattete Sonnabend dem Minister des Auswärtigen v. Giers einen Besuch ab und empfing darauf dessen Gegenbesuch. Heute begeben sich Lord und Lady Churchill nach Gatschina.

Petersburg, 26. Dezember. Per 1. Oktober d. J. betrugen die Reichseinnahmen 520 900 000 Rubel gegen 487 800 000 Rubel, die Reichsausgaben 537 300 000 Rbl. gegen 542 400 000 Rubel des Vorjahres.

New-York, 24. Dez. Der frühere Sekretär des Staatsschatzes, Manning, ist gestorben.

New-York, 25. Dezember. Unter den Angestellten sämmtlicher Linien der Philadelphia-Reading-Eisenbahngesellschaft ist ein allgemeiner Strike ausgebrochen. Die Strike-Aufforderung ergeht an ca. 60 000 Arbeiter.

Tages-Chronik.

* Dem Kaiser ihren Weihnachtsgruß zu entbieten, hatte sich gestern Mittag die Berliner Bevölkerung in hellen Schaaren Unter die Linden begeben und vor dem Palais Posto gefaßt. Schon um 12 Uhr konnte man sich kaum noch durch die hin- und herwogende Menge hindurchzwängen. Als die Wachtparade mit klingendem Spiel vorbeimarschirte, erschien der greise Monarch in Waffenrock und Generalsepaulettes am zweiten Fenster des Palais und wurde mit begeistertem Hochruf und mit Hüteschwenken begrüßt. Länger als gewöhnlich weilte Se. Majestät der Kaiser an dem Fenster, wiederholt mit beiden Händen der Menge winkend, um ihr seinen Dank für den Weihnachtsgruß zu erkennen zu geben. Der Kaiser sah äußerst frisch und gesund aus.

* Die Bescheerung in der kaiserlichen Familie ging, schreibt die „Post", in hergebrachter Weise von Statten. Im kleinen Speisesaale waren, wie in den vorhergehenden Jahren, zwei lange Tische aufgestellt, auf denen die Christbäume in herrlichem Lichtglanze strahlten. Hier wurden die Cavaliere und Damen des Hofes von dem allerhöchsten Herrscherpaare beschenkt. Nachdem um ½5 Uhr der Aufbau vollendet war, erschienen vor den allerhöchsten Herrschaften die Cavaliere und Damen, denen in huldvollster Weise kostbare Geschenke überreicht wurden. Die allerhöchsten und höchsten Herrschaften unterhielten sich darauf noch längere Zeit mit den Beschenkten. Die Bescheerung für die Familie des kaiserlichen Paares fand in diesem Jahre abweichend von den früheren Jahren im Audienzzimmer der Kaiserin statt, und zwar um 8½ Uhr Abends. Die kaiserliche Familie war am diesjährigen heiligen Abend nicht zahlreich versammelt; das schöne Fest, das sonst ein echtes Familienfest in unserem Kaiserhause bedeutete, war diesmal getheilt durch Schicksals schwere Hand, die unseren geliebten Kronprinzen weit vom Vaterlande das Weihnachtsfest begehen heißt. Um Kaiser und Kaiserin schaarten sich nur Prinz und Prinzessin Wilhelm, Frau Prinzessin Friedrich Karl, die Prinzen Alexander und Georg. Unter den funkelnden und glitzernden Weihnachtsbäumen standen und lagen die Geschenke. Der Kaiser schenkte der Kaiserin unter Anderem eine große Pendule, eine kostbare japanische Vase mit einem künstlerisch ausgeführten Bouquet aus Metall, auf das Herrlichste mit Goldbronce montirt. Rechts und links vom Weihnachtsbaum der Kaiserin waren zwei werthvolle Candelaber in gemaltem Porzellan aufgestellt, ebenfalls ein Geschenk vom Kaiser; daneben lagen Roben, weiß und blau gestreifte Etageren und andere Sachen. Die Großherzogin von Baden hatte ihrer erhabenen Mutter eine mächtig hohe Schwarzwälder Standuhr, deren Gehäuse aus Eichenholz in kostbarer Kunstschnitzerei hergestellt war, gelendet. Prinz Wilhelm und Gemahlin schenkten der hohen Frau die Bildnisse der beiden ältesten Söhne in kostbaren Onyxrahmen eingerahmt. Ueber die rechte, obere Ecke der Rahmen hängt ein prachtvoller, reich mit Gold verzierter Blumenstrauß herab, der die Bilder wunderbar verschönt. Der Kaiser erhielt von seiner Gemahlin eine Bronzefigur, eine Elsässerin darstellend; ferner zwei mächtige, prachtvolle Candelaber aus Messing mit dem Reichsadler versehen; einen Kaminschirm aus gepreßtem Leder; einen Majolika-Schirmständer und einen Hund aus Majolika und viele Kleinigkeiten, welche die liebevolle Sorgfalt ausgedacht. Die königliche Familie schenkte dem Kaiser zwei kornblumenblaue, reich mit Goldbronce montirte Majolikavasen. Vom kronprinzlichen Ehepaar war eine weitere Sammlung des kostbaren, alterthümlichen Porzellans aus der Zeit Friedrichs des Großen aufgestellt, mit dessen Schenkung die kaiserlichen Hoheiten am verflossenen Christfest angefangen haben. Prinz Wilhelm schenkte seinem Großvater eine kostbare Schreibmappe, die Großherzogin von Baden schenkte außer ihrem wohlgelungenen Bildniß in kostbarem Rahmen einen kornblumblauen Majolikaständer mit Henkelvase. Nachdem der Kaiser in herzlichster Weise seiner Familie und insbesondere der ferne vom Elternhause weilenden kronprinzlichen Familie gedacht, begaben sich die höchsten Herrschaften zum Thee, der den Schluß des Abends bildete.

* Vom Kronprinzen. Alle Befürchtungen, welche noch vor etlichen Tagen unsere Herzen hinsichtlich des Gesundheitszustandes des geliebten Thronfolgers bekümmert machten und uns diesmal neben den ohnedies ernsten und schweren Zeiten ein sorgenvolleres Weihnachtsfest als seit langen Jahren bereiten zu sollen schienen, haben sich Gott Lob als grundlos erwiesen: Das Befinden des hohen Herrn war nach den neuesten Nachrichten aus San Remo unmittelbar vor dem Feste so gut, wie es unter den obwaltenden Umständen nur irgend sein konnte. Am Weihnachtsabend um halb acht Uhr versammelten sich der gesammte Hofstaat und die Aerzte im Salon der Villa Zirio, in welcher unmittelbar vorher auch Graf Launay, der italienische Botschafter in Berlin, eingetroffen war, um die werthvollen Geschenke der italienischen Königsfamilie zu überbringen. Bald erschien die kronprinzliche Familie und geleitete ihre Gäste in das Billardzimmer, welches mit zwei im Lichterglanz strahlenden Tannenbäumen geschmückt und durch die Fülle kostbarer Blumen in einen wahren Garten verwandelt war. Der Kronprinz selbst machte in liebenswürdigster Weise den Führer und Erklärer. Er war den ganzen Abend über in fröhlicher Stimmung und beglückte jeden seiner Gäste mit etlichen herzlichen Worten. Nach Besichtigung der Gaben wurde um acht Uhr im Salon das Souper eingenommen. Unzählig waren die Briefe, Depeschen und Packete, welche im Laufe des Tages in der Villa eintrafen, darunter zahlreiche Liebesbeweise schlichter Leute aus allen Theilen des Vaterlandes.

Am ersten Feiertag Vormittag wohnte der Kronprinz, begleitet von sämmtlichen Familienmitgliedern, zum ersten Male dem Gottesdienste in der deutschen Kirche bei, welche zwei Tage vorher beständig geheizt worden war. Hierauf machte der Kronprinz nebst seinen Angehörigen einen längeren Spaziergang; ein solcher war auch schon am Nachmittag des 24. Dezember erfolgt. — An die Kaiserin Elisabeth richtete der Kronprinz eine Depesche, in welcher er die anläßlich des Weihnachtsfestes ihm ausgesprochenen Sympathien herzlichst erwidert und mit großer Zuversicht die Hoffnung auf eine vollständige Genesung ausspricht, da nach Aussage der Aerzte zu Besorgnissen irgend welcher Art keinerlei Anlaß mehr vorhanden sei. — Das Befinden des hohen Patienten war auch am zweiten Festtage ein vortreffliches und wiederum ein Spaziergang in Aussicht genommen.

Gelegentlich einer von der großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland erbetenen Entscheidung hat der Kronprinz an die große Landesloge nachstehendes eigenhändiges Schreiben gerichtet: „Gleichzeitig spreche ich Ihnen, dem Landes-Großmeister, den übrigen Unterzeichneten, sowie den Brüdern meinen aufrichtigen Dank für die mir ausgesprochene Theilnahme an meiner Erkrankung, ebenso aber auch für die freudige Kundgebung angesichts der eingetretenen günstigen Wendung in meinem Befinden hiermit aus."

* Wenn auch die Nachricht dementirt werden konnte, daß Erzbischof Dinder insultirt worden ist, so herrscht doch unleugbar eine große Erregung gegen ihn. Wie zurückhaltend auch die Presse sich verhält, die Polen werden doch auf Kardinal Ledochowski verwiesen, der nicht dulden werde, daß die polnische Nationalität benachtheiligt werde.

* Der deutsche Botschafter in London Graf Hatzfeld ist Freitag Abend nach Deutschland abgereist. Vor der Abreise hatte derselbe im auswärtigen Amte eine längere Unterredung mit dem Staatssekretär des Aeußern, Marquis von Salisbury. Später konferirte Salisbury auch mit dem Botschafter von Rußland und Frankreich, sowie mit dem italienischen Geschäftsträger. Der spanische Gesandte hatte ebenfalls eine Besprechung mit Salisbury.

* Die serbische Regierung hat dem französischen Gesandten mitgetheilt, daß sie aus finanziellen Gründen sich nicht an der Pariser Ausstellung im Jahre 1889 betheiligen werde. — Die Skupschtina hat den Antrag, den früheren Ministerpräsidenten Garaschanin in Anklagezustand zu versetzen, an die Justizkommission verwiesen.

* Der Bundesrath zu Bern wählte zum Generalsekretär des Internationalen Bureaus zum Schutze des gewerblichen und künstlerischen Eigenthums Nationalrath Morel aus Neuenburg.

* Der Staatssecretär im Auswärtigen Amte Graf von Bismarck-Schönhausen ist zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Prädicat Excellenz ernannt worden.

* In den Straßen Londons wurden Zettel folgenden Inhalts vertheilt: Eine Massenversammlung wird auf Trafalgar Square am Weihnachtstage abgehalten werden. Versammlungen werden auf folgenden Plätzen gehalten werden: . . . . Männer Londons! Findet Euch zu Tausenden ein und vertheidigt Euer Recht der Redefreiheit. Keine Musikchöre, keine Banner, sondern kommt vorbereitet, Euch gegen die Angriffe einer brutalen und feigen Polizei zu vertheidigen. Auf Befehl des vereinigten Kundgebungsausschusses. Gott schütze das Volk!"

6]

Der arme Mann.

Eine Weihnachtserzählung von Marcus Boyen.

(Schluß).

Der große Mann wich wie erschreckt zurück. „Wer ist hier krank in diesem Hause?" fragte er mit seltsam gepreßter Stimme.

Lisbeth blickte ihm flehend ins Gesicht. „Verzeihen Sie, Herr Doktor", sagte sie rasch, „daß ich gleich hier unten zu Ihnen über den Kranken spreche. Meine Großmama weiß nicht, daß seit einer Stunde ein solcher in ihrem Hause ist und sie vor Allem darf nicht erschreckt werden. Wenn Sie schon lange in dieser Stadt leben, Herr Doktor, so werden Sie vielleicht von dem gehört haben, was in diesem Hause vorgefallen ist. Meine Großmutter hat vor sieben Jahren einen sehr, sehr geliebten Sohn scheiden sehen und nie wieder Nachricht von ihm bekommen. Welche Qual für sie, nicht wahr, Herr Doktor? Und nun ist der Georg zurückgekommen, seit einer Stunde ist er hier im Hause, aber die liebe Großmama weiß nichts davon. Und der Georg ist krank, elend und in großer Armuth und so ist er jetzt oben auf einem Bett und wir haben um Ihren Beistand gebeten." Lisbeth faßte bittend nach der Hand des Mannes. „Aber ich muß Sie heimlich hinaufführen, Herr Doktor, die Großmama darf nichts hören; sie hat so viel gelitten, o machen Sie ihr den Sohn gesund, um den sie so viel geweint hat."

Der Fremde hielt die kleine Hand fest. „Wer sind Sie, liebes Kind?" fragte er mit fremdartigem Accent in der Stimme.

„Ich bin Lisbeth Martins, die Großtochter der Frau Rath Wegemann und bin seit einigen Wochen hier zu Großmama's Gesellschaft; der Kranke aber ist der heimgekehrte Sohn, und Gott gebe, daß Sie ihn gesund machen können."

Der Fremde legte die Hand über die Augen. „Gesund machen!" wiederholte er sanft, „ist er nicht schon lange als Todter vergessen worden?"

Lisbeth hob erschrocken die Hand. „O, Herr Doktor, von seiner Mutter? Nein, nein, er ist heiß zurück ersehnt worden und wenn ihn nur seine Mutter in die Arme nehmen darf, dann — o Gott, welche Freude! Kommen Sie jetzt, Herr Doktor."

„Ich bin kein Arzt."

Lisbeth stieß einen halben Schrei aus. „Kein Arzt? Wer sind Sie denn? Was wollen Sie denn hier?"

„Still, Kind!" rief der Fremde. „Um der Liebe zu Ihrer Großmutter willen hören Sie und bleiben Sie ruhig. Ich, ich bin der heimgekehrte Georg, der Bube, der nach sieben Jahren des Fernseins heute kommt, um als Mann seiner alten Mutter Verzeihung zu erbitten. Man hat Sie betrogen, Kind, der Kranke dort oben — —" er hielt erschrocken inne, denn die zarte Gestalt vor ihm sank wie kraftlos zusammen, er hielt die Sinkende aufrecht, schwer lehnte das Köpfchen Lisbeths gegen seine Brust. „Kind, Muth," flüsterte er wie tröstend, „seien Sie stark, die Mutter darf nichts hören."

Gewaltsam nahm sich Lisbeth zusammen, schweigend hob sie das blasse Gesicht zu dem vor ihr Stehenden auf, dann griff sie plötzlich nach dem Hute, der das Antlitz des Fremden beschattete und riß ihn ab. Ein paar schwarze Augen blickten in die ihren, dunkle schwere Locken umgaben eine gewölbte Stirn; der bartlose Mund lächelte mit überlegener Milde zu ihr nieder. Lisbeth ließ den Hut fallen, die Sinne wirbelten ihr, gewiß, dies war Georg, er glich ja Zug um Zug dem Bilde seines Vaters, den er im Leben nie gesehen. „O liebe, liebe Großmama!" rief sie in hellem Jubel.

„Führen Sie mich hinauf, mein liebes Mädchen," bat Georg mit bewegter Stimme, „wir müssen zusammen berathen, was zu thun ist, um meine Mutter — —" die feste Stimme brach; eine Weile hielten die beiden sich still an den Händen, dann stiegen sie leise die Treppe hinauf. In ihr eigenes Stübchen führte Lisbeth den Heimgekehrten, dort sah sie bei hellem Lampenlicht forschend in die Augen. Sie nickte befriedigt. „Georg," sagte sie dann mit Lachen unter Thränen, „sei willkommen im Hause deiner Mutter."

Die alte Justine öffnete die Thür, erwartungsvoll spähte sie ins Zimmer. „Justine!" rief Georg und streckte ihr mit scheuem Lächeln die Hände entgegen.

Die Alte starrte ihn groß an, dann trat sie rasch näher. „Unser junger Herr!" stammelte sie, „gewiß und wahrhaftig, es ist der kleine Georg." Sie griff nach den Händen Georgs und zog sie an ihre runzelige Wange. „O Gott, der Georg ist da!" Sie sah verwirrt zu Lisbeth hin. „Und wen haben wir denn in unserer Kammer?" fragte sie langsam.

Das Mädchen lachte. „Einen Kranken, Justine, einen Armen, den wir um alle der süßen Hoffnungen willen, die er in mir erweckt hat, Heilung und Unterstützung geben wollen. Horch, es klingelt, jetzt wird der Arzt kommen, führen Sie ihn zu dem Kranken und sprechen Sie mit ihm, Justine, ich will hier bleiben, ach und ich will mich freuen." Sie sprang auf Georg zu und schlang die Arme um ihn. „Der Onkel Georg," lachte sie leise.

Sie sprachen zusammen, wie sie am besten die Mutter vorbereiten könnten, Georg hörte in tiefer Bewegung, wie heiß er ersehnt worden, vor seiner Rührung verstummte Lisbeth, aber sie konnte sich nicht satt an dem ernsten, schönen Manne sehen.

Nach einer Weile kam Justine zurück. „Der Doktor ist fort, Fräulein," sagte sie, „und die Frau Rath hat nichts gemerkt. Der Mann ist voll bei Sinnen, der Doktor sagt, ihm fehlt nichts als Essen und Schlaf. Und es ist richtig, er ist ein Schreiber, der vor Jahren hier fortlief, und er sagt, weil er in der Kirche die Frau Rath doch nie zu sprechen bekommen hat, sei er hergekommen, weil er gedacht, das Andenken an den fernen Sohn, von dem der Mensch gehört hatte, würde die Frau Rath geneigt machen, ihm zu Brot zu verhelfen. Gerade betteln hat er doch nicht wollen, aber arge Noth hat er gelitten. Jetzt schläft er ganz bequem und morgen wollen wir ihn ausfragen und ihm sonst Beistand geben."

Da nickte Georg der Alten freundlich zu, nahm dann ihre Hand und dankte ihr für die langen Jahre der Treue gegen seine Mutter und dann nach einem kurzen Zaudern schlich Lisbeth hinein zur Großmutter. Als dann nach einer Weile Lisbeth mit leuchtendem Gesicht zur Thür wieder hineinschaute und den Harrenden rief, da ging der verlorene Sohn zu seiner Mutter und warf sich vor ihr nieder und beugte seinen Kopf unter ihre bebenden Hände.

Ein Weihnachtsfest wie Gottes Gnade es nicht oft den irrenden Menschenkindern schenkt, ward in dem Hause gefeiert, das lange in Trauer versenkt war. Denn der trotzige Junge war als ein geläuterter Mann heimgekehrt, der fortan in Treue trachtete, sein Leben im Vaterland auf der Grundlage weiter zu bauen, die ihn Noth und Fleiß sich zu sichern gelehrt hatten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-188712287/fragment/page=0002

* Die „Landeszeitung für Elsaß-Lothringen" bringt gegen über der gegentheiligen Nachricht des „Figaro" die Mitheilung, die Einstellung des gerichtlichen Verfahrens gegen den Jäger Kaufmann sei nicht beabsichtigt. Kaufmann sei nach Abschluß der Voruntersuchung vor ein Kriegsgericht gestellt worden.

* Fery Desclands, Rath am Rechnungshofe ist, wie aus Paris gemeldet wird, zum Präsidenten der Patriotenliga gewählt worden.

* Aus Wien wird vom Montag gemeldet: Vielbemerkt wird ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Franz Joseph an den Grafen Julius Andrassy, worin der Kaiser für die bei den Manövern in Terebes genossene Gastfreundschaft Dank sagt, sein Aquarell-Portrait in kostbarem Rahmen beifügt. Mit der Versicherung unwandelbarer Freundschaft schließt das Schreiben, dem auch politische Bedeutung beigelegt wird. — Der Commandant der zweiten Infanterie-Truppen-Division, Fürst Windischgrätz, wurde gestern in offizieller Mission nach Berlin entsendet, wo ihn Kaiser Wilhelm bereits heute empfangen dürfte.

* Aus Dülken wird unterm 24. Dezember geschrieben: Im Streite erschlug heute Nachmittag ein Sohn seinen leiblichen Vater. Letzterer wollte seinem Sohne mit dem Brotmesser zu Leibe gehen. Dieser wehrte sich und traf seinen Vater mit einem Scheite Holz so unglücklich, daß derselbe sofort eine Leiche war. Der Erschlagene sollte im letzten Sommer seine Frau erwürgt haben, wurde aber wegen mangelnden Beweises freigesprochen.

* Hochwasser. Aus Rom wird vom 24. d. gemeldet: In Folge starker Regengüsse ist der Arno um 1,35 Meter über den höchsten Normalstand gestiegen. Auch der Tiber ist im Steigen begriffen.

* Die „D. Verk.-Ztg." berichtet über ein seltenes Jubiläum. Seit dem 22. Dezember 1787 ist nämlich die Posthalterei in Gammertingen (Kreis Sigmaringen) ununterbrochen von Mitgliedern der dortigen Familie Schmid versehen worden. Am 22. Dezember 1887 hat deshalb der gegenwärtige Inhaber der Posthalterei zu Ehren des Kaisers und des obersten Leiters der deutschen Reichspost mit den Beamten und Unterbeamten des Postamtes in Gammertingen und mit seinen Postillonen ein Freuden- und Dankfest veranstaltet. Der Staatssekretär des Reichspostamtes hat in Anerkennung der langjährigen Dienste, welche Herr Schmid und seine Vorfahren im Postbetriebe geleistet haben, dem Festgeber zu dieser seltenen Erinnerungsfeier seine Glückwünsche in einem besonderen Schreiben übersandt.

* Nachträglich zur Katastrophe in Zug. In der Vorstadt von Zug, unweit des Restaurants Spillmann, haben sich, wie von dort geschrieben wird, neuerdings nicht unerhebliche Risse im Erdboden gezeigt, welche nach der Abbruchsstelle zu verlaufen. Ganz feine Risse hat man dort schon gleich nach der Katastrophe wahrgenommen. Sämmtliche Häuser der Vorstadt sollen abgetragen werden.

* Einen besonderen Geschäftszweig hat sich ein Dieb in Frankfurt a. M. ausgesucht. Derselbe stiehlt nämlich nur Silbersachen, diese aber seit zwei Jahren mit einer derartigen Geschicklichkeit, daß er aller Nachforschungen der Polizei spottet. Bei einer ganzen Reihe hervorragender Persönlichkeiten, beim Stadtverordnetenvorsteher, bei Frau Klara Schumann, bei Professor Jul. Stockhausen und vielen Anderen hat er sich nächtlicher Weile eingestellt, die Silberschränke ausgeräumt und ist dann spurlos verschwunden. Er erscheint nur im vornehmen Westen der Stadt, und nur da, wo es für seinen besonderen Geschäftszweig, den Silberdiebstahl, etwas zu holen giebt.

* Mord und Selbstmord. Lauban, 23. Dez. Seit gestern Abend logirten in einem Zimmer des Gasthofes „Zu den drei Kronen" hierselbst ein junger Mann und eine Frauensperson. Als heute gegen Mittag das Zimmer der beiden Personen geöffnet wurde, bot sich den Eintretenden ein schauerlicher Anblick dar. Man fand den jungen Mann auf dem Sopha als Leiche vor, während die Frauensperson in einer großen Blutlache auf der Diele lag. Sie konnte noch aussagen, daß sie Martha Kühn, geb. Schön heiße und daß sie von dem aus Leipzig stammenden jungen Manne geschossen worden sei, worauf sich dieser selbst durch einen Schuß in den Kopf getödtet habe. Die Verwundung der Kühn soll eine lebensgefährliche sein.

* Ein größerer betrügerischer Bankbruch war dieser Tage — wie schon gemeldet — der Gegenstand einer zweitägigen Verhandlung vor dem Elberfelder Schwurgericht. Die Gebrüder Lesimann und Leyn Salomon gründeten dort 1878 mit einer Einlage von 14500 Mark ein Geschäft in Strumpf- und Wollwaaren, und da sie damit keinen Erfolg hatten, ein Jahr später ein solches in Unterröcken, um es dann 1882, weil es ebenfalls keinen Nutzen abwarf, mit einem größeren Herren- und Knaben-Garderobe-Geschäft zu versuchen. Aber auch hier kamen sie auf keinen grünen Zweig, sie arbeiteten mit einem von Jahr zu Jahr sich steigernden Verlust, der Anfangs 1886 bereits an 72000 Mk. betrug. Gleichwohl setzten sie ihr Geschäft noch etwa 14 Monate fort und wußten sich während dieser Zeit auf Kredit noch für mehr als 300000 M. Waaren zu beschaffen, die sie größtentheils unter den Preis verschleuderten. Als dann am 1. März ds. Js. der Zusammenbruch erfolgte, stellte sich alsbald bei einem Passivum von 740000 Mark ein Fehlbetrag von über 173000 M. heraus, so daß die Gläubiger nur etwa 12—13 pCt. erhalten werden. Die Gebrüder Salomon und der Kaufmann Rosenthal in Barmen, welcher mit den beiden Brüdern in näheren geschäftlichen Beziehungen gestanden und besonders bei verschiedenen Schleuderverkäufen thätig gewesen war, wurden verhaftet. Es ergab sich, daß verschiedene aus den Schleuderverkäufen erzielte Beträge von insgesammt etwa 27000 M. nicht in die Kasse geflossen sind, also verheimlicht bezw. bei Seite geschafft sein müssen, daß ferner solche Verkäufe unter erdichteten Namen in die Bücher eingetragen, diese überhaupt derart geführt worden sind, daß sie keine Uebersicht des Vermögensstandes gewährten, und endlich, daß eine Reihe von Geschäften, von welchen die Gebrüder Salomon in offenbarem Bewußtsein der Unmöglichkeit, später Zahlung leisten zu können, noch Waaren bezogen, um im Ganzen etwa 50000 M. betrogen worden waren. Die Gebrüder Salomon bestritten die ihnen zur Last gelegten Verbrechen, wurden aber unter Ausschluß mildernder Umstände für schuldig befunden und zu je zwei Jahren Zuchthaus und 5-jährigem Ehrverlust verurtheilt. Die Staatsanwaltschaft hatte vier Jahre Zuchthaus beantragt. Der Mitangeklagte Rosenthal dagegen, welcher der Beihilfe zu den Verbrechen angeklagt war, wurde mangels Beweises freigesprochen.

* Eine soebene erschienene „Instruktion" des ungarischen Unterrichtsministers fügt in das ungarische Mittelschulwesen die neue Einrichtung der Schulärzte ein. Die Schulärzte sollen das Gebäude der Schule, die Einrichtungen derselben, Wasser und Licht u. s. w. prüfen, jeden Schüler einzeln auf seine allgemeine Körperbeschaffenheit untersuchen, besondere Sorgfalt den edlen Sinnestheilen zuwenden, die Kurzsichtigen, die Schwerhörigen besonders überwachen; Zähne, Haare und Haut der Schüler beachten, die krank Gemeldeten, Genesenden mit Aufmerksamkeit verfolgen, im Falle ansteckender Uebel sogar die Wohnung der Schüler aufsuchen und schließlich den Einfluß beobachten, den der Schulbesuch auf das Befinden der Schüler ausübt.

* [Die Familie des verurtheilten Ziethen] in Berlin, so entnehmen wir dem „Berl. Tgbl.", bleibt unausgesetzt bemüht, trotz der abweisenden Entscheidung des Kölner Oberlandesgerichts, eine günstige Wendung in dem Schicksal des verurtheilten Albert Ziethen herbeizuführen. So war ein Bruder desselben, der Restaurateur Heinrich Ziethen, am Freitag bei dem Justizminister, mit welchem er eine mehr als halbstündige Unterredung hatte. Er stellte dem Minister vor, daß Wilhelm, nachdem er sieben Male sein Geständniß wiederholt und bekräftigt hatte, beeinflußt worden sei, dasselbe in der geschehenen Weise zurückzunehmen; er bezeichnete dem Minister auch die Stelle, von der aus dies bewirkt worden wäre; er setzte den Minister ferner davon in Kenntniß, daß ein Richter des Ober-Landesgerichts in Köln dem Vertheidiger des Albert Ziethen, dem Rechtsanwalt Gommes, erklärt habe, der Justizminister wünsche die Wiederaufnahme nicht. Den eindringlichen Auseinandersetzungen des Herrn Heinrich Ziethen gegenüber verhielt der Minister sich jedoch ablehnend und bemerkte, daß er in der That gegen das Wiederaufnahme-Verfahren überhaupt sei, daß er im vorliegenden Falle den Albert Ziethen mindestens der Mitwissenschaft für schuldig erachte, und daß derselbe dann (im Zuchthause) bleiben werde. „Da benehmen mir Excellenz ja alle Hoffnung auf den erneuten Antrag auf das Wiederaufnahmeverfahren, den ich, auf neue Beweggründe gestützt, zu stellen beabsichtige" — entgegnete darauf erregt Heinrich Ziethen und wurde sodann mit dem Worten entlassen: „Ja, das ist meine Meinung, es kommt aber darauf an, was die Richter dazu sagen werden." Diese wenig tröstende Erklärung wird die Familie Ziethen doch nicht abhalten, nach wie vor alle möglichen gesetzlichen Hebel in Bewegung zu setzen, um die Angelegenheit des Verurtheilten wieder in Fluß zu bringen.

* Im 59. Lebensjahre starb der Professor der Physik an dem Owen's College in Manchester, Balfour Stewart. Manche seiner Werke, wie sein „Lehrbuch der Physik für Anfänger", „Die Erhaltung der Kraft", sind auch in's Deutsche übersetzt worden.

* Albert Niemann, welcher augenblicklich in New-York gastirt, ist von einem Herrn Frederick Wolfe wegen Ehrenbeleidigung bei der Supreme Court auf 10,000 Dollars Schadenersatz verklagt worden. Herr Niemann, sowie die Herren Robinson, Fischer, Anton Seidl und andere Mitglieder der Opern-Gesellschaft sollen während der letzten Saison in dem Hause des Herrn Wolfe öfter zusammengetroffen sein, um sich die Zeit mit Skat und „Poker" zu vertreiben. An diesen Spielen pflegte sich auch Herr Wolfe als Gastgeber zu betheiligen. Plötzlich besuchte Herr Niemann das Wolfe'sche Haus nicht mehr und soll nach Angabe des Herrn Wolfe als Grund dafür angegeben haben, daß er, Wolfe, ein professioneller Spieler und sein Haus ein Spiel-Etablissement sei. Laut Angabe des Herrn Wolfe will er Herrn Niemann aufgefordert haben, diese ehrenrührige Aeußerung öffentlich zurückzunehmen, worauf sich der Letztere erboten haben soll, dies privatim zu thun. Niemann's Freunde stellten indessen diese Angaben Wolfe's in Abrede. Sicher ist, der „N. Y. H. Z." zufolge, daß der Letztere die oben erwähnte Schadenersatzklage angestrengt hat.

* Vor dem Polizeigericht in Lausanne spielte vier Tage lang ein Aufsehen erregender Prozeß gegen 11 große Weinhändler in Lausanne und anderen Orten des Kantons, angeklagt wegen Verkaufs unechter Weine, geliefert von den „Weinpanschern" Güntert in Basel und Herdy in Thalweil, Kanton Zürich. Güntert hatte allein im vorigen Jahre über 1 Million Liter verkauft, die er aus 300000 Liter wirklichen Rebensaftes herausgeschlagen. Der Gerichtshof verurtheilte alle 11, nahm aber an, daß sie von der Fälschung nichts gewußt! Die stärkste Buße erhielt mit 800 Franken Constançon in Morges; ihm folgten die Gebrüder Cornaz mit 500 Franken; die 9 Anderen kamen mit 250 bis 50 Franken davon.

* Panik im Theater. Ein Telegramm aus Wien meldet den Börs.-C. vom 26. ds. Gestern brach eine sehr arge, die letzte im Wiedener Theater weit übertreffende Panik im Josefstädter Theater aus. Während des zweiten Actes erhoben sich im Parquet einige Personen. Rufe „Wasser!" ertönten, da einem Officier unwohl wurde. Alles war bestürzt. Auf den Galerien, die dicht gefüllt waren, entstand eine lebhafte Verwirrung. Man rief „Feuer!" Zwei Schauspielerinnen, die eben auf der Scene waren, flüchteten. Das Haus leerte sich fast vollständig, wiewohl Director Blasel, der Regisseur und der Polizeicommissar versicherten, daß absolut keine Feuersgefahr bestehe; auch das Bühnenpersonal war von der Panik ergriffen. Die Chorsängerinnen flüchteten halbnackt auf die Straße und in den Hofraum. Es währte lange, bis Beruhigung einkehrte, dann wurde vor halbleerem Hause weitergespielt.

* Kartenspiel, Schnaps und der Besitz eines stetig geladenen Revolvers haben dem Amerikaner Doherty in London vor Gericht eine zwanzigjährige Gefängnißstrafe eingetragen. In Gegenwart der eigenen Frau erschoß er seinen langjährigen Freund Graham in dem Augenblick, als dieser sich bei ihm zu Tische setzte. Daß der Revolver von selbst losging, war seine einzige Vertheidigung: „Gott weiß es, wie's geschah!" sagte er vor Gericht. Der Fall trug sich in folgender Weise zu. Doherty, ein Börsenmakler, verlor in einem Spielklub in Oxford-Street 600 Pfd. in einer einzigen Nacht an einen anderen Amerikaner Hoye, ohne die Spielschuld zu zahlen. Am folgenden Tage trafen sie sich in Gesellschaft von Dohertys Freund Graham in einer der vielen Kneipen des Westends; Hoye drängte auf Zahlung und Graham unterstützte ihn; Doherty bestritt ab; es wurde weiter gezecht und geschwatzt und schließlich schloß sich daran das Abendessen in Dohertys Wohnung, zu welchem er Graham eingeladen. Die Magd hatte eben die Schüsseln hereingebracht, als zwei Schüsse ertönten. Graham wälzte sich in seinem Blute, schrieb anfangs seine Verwunderung dem Zufall zu, gab aber im Hospital Doherty als seinen Mörder an. Letzterer hatte den geladenen Revolver aus seinem Schlafzimmer geholt und mit dem Ausrufe: „Feuer, Feuer, Feuer!" auf Graham losgeschossen, wobei die Lehne des Stuhles, auf welchem dieser saß, in Brand gerieth. Zwei Tage später starb Graham. Richter und Geschworene nahmen an, daß Doherty sich über Graham, der seines Spielgläubigers Partei ergriffen und zur Zahlung der verlorenen 600 L. gerathen, innerlich ärgerte und nachher, unter dem Einflusse des genossenen Schnapses, mechanisch nach dem Revolver griff und ihn auf Graham halb unbewußt losfeuerte. Die Beschuldigung des Mordes ward daher in Todtschlag umgeändert und statt der Todesstrafe zwanzigjährige Haft zuerkannt. Die Mordscene spielte sich in einem Miethhause von Woburn Place ab.

* Ein Schlaumeyer. Bei der Militärbehörde in Ratibor meldete sich dieser Tage, wie die Oberschlesische Volkszeitung mittheilt, ein junger Mann mit der Angabe, er sei von einem in Rastatt stehenden Truppentheile desertirt. Er wurde nach Rastatt abgeschoben. Auf die gleichzeitig nach Rastatt erstattete Meldung kam die Nachricht zurück, daß von dort kein Soldat desertirt sei. Der findige Jüngling hatte sich fälschlich bezichtigt, um auf billige Weise nach Rastatt zu kommen, von dessen Herrlichkeiten ihm ein Bruder viel Rühmliches geschrieben hatte.

* In Foth (Ungarn) ist, wie der „Pester Lloyd" erzählte nach der schönen Kirche gleich der alte Keresztes die größte Merkwürdigkeit. Der alte Keresztes ist Postillon, schneidig wie seine Gäule und von Angesicht und Gestalt ehrwürdig, wie die ganze Institution der Fahrpost, zu deren Gereuen unser Mann schon seit undenklichen Zeiten zählt. Der alte Postillon von Foth pflegt zur Jagdzeit auf der Fahrt nach Kaposzátsmegyer oft mit Kaiser Joseph zusammenzutreffen. Dann pflegt er immer mit voller Kraft das Posthorn zu blasen und noch stinker als sonst zu fahren, so daß der Kaiser und sein Gefolge dem Postwagen ausweichen müssen. Vor Kurzem kam Se. Majestät zu Pferde allein dem Postwagen entgegen und Freund Keresztes fuhr darauf los wie der Wind. Ein Wink des Kaisers aber und der Postillon bringt mit einem Ruck seine Pferde zum Stehen. Der Kaiser ritt an den ihm wohlbekannten Postillon heran und redete ihn folgendermaßen an: „Nun, was ist denn, alter Keresztes? Sie wollen also niemals und nicht einmal dem Kaiser ausweichen?" „Nein, Ew. Majestät", antwortete der greise Postillon; „ich weiche nicht aus, denn ich denke, auch der gnädigste Herr weiß davon, daß sich die Post beeilen muß. Wir sind uns ja schon oft begegnet! Und Ew. Majestät kommen doch auf diesem Grauschimmel jederzeit zurecht zur Jagd. Na, Gott segne Ew. Majestät, ich muß weiter, sonst komm ich zu spät." Und damit sagte der Alte davon, wiewohl der Kaiser Miene machte, ihm ein Trinkgeld zu geben. Der Amtseifer des Alte that dem Kaiser sehr gefallen. Se. Majestät erzählte der Jagdgesellschaft diese Begegnung und setzte die Bemerkung hinzu: „Wahrlich, von dem alten Postkutscher könnte so mancher Beamte etwas lernen!"

* Auf dem Père-Lachaise zu Paris wurde das Standbild Edmond About's in Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Schriftsteller- und politischen Kreise enthüllt. Unter den Erschienenen bemerkte man auch Jules Ferry. Reden wurden gehalten von Ernest Renan im Namen der französischen Akademie, Jules Claretie im Namen der Société des Gens de Lettres, von einem Druckergehilfen und endlich von Francisque Sarcey, dem alten Freund und Mitarbeiter des Gefeierten.

* Aus Kairo mit der letzten Post wird berichtet: Wie man weiß, hatte General Gordon, als er sich im Auftrage der englischen Regierung nach Khartum begab, dort ein Papiergeld ausgegeben, welches in der belagerten Stadt sogar Zwangscours besaß. Diese Werthpapiere blieben seither uneingelöst, und die egyptische Regierung weigerte sich, für Gordon's Vorgehen einzustehen, sodaß im vergangenen Jahre Besitzer dieses sogenannten Gordon-Geldes gegen sie Klage erhoben. Die egyptischen gemischten Gerichte wiesen jedoch die Kläger, deren Ansprüche sich auf etwa 40,000 Pfund belaufen, mit der Motivirung ab, daß Gordon keinerlei Mandat seitens der egyptischen Regierung besaß. Nunmehr verlautet, daß die Beschädigten sich an die Erben Gordon's halten wollen, die aber bekanntlich vermögenslos sind. Schließlich wird den Besitzern jener interessanten Werthzeichen, um zu ihren Ansprüchen zu gelangen, nichts erübrigen, als an die englische Regierung selbst heranzutreten.

Aus dem Geschäftsverkehr

Ein vernachlässigter Husten ist schon häufig zu sehr ernsten Leiden ausgeartet, deßhalb nehme man stets bei den ersten Anfällen Dr. R. Bock's Pectoral, welche allgemein und von competenten Personen als das beste und angenehmste aller Hustenmittel gepriesen werden. Herr Emil Drach, Mitglied des Frankfurter Schauspielhauses sagt: Die angenehme, wohlthuende Wirkung des Dr. R. Bock's Pectoral auf die Athmungsorgane bescheinige ich gern. Dr. R. Bock's Pectoral (Hustenstiller) ist a Schtl. Mk. 1 enthaltend 60 Stück Pastillen, in den bekannten Apotheken erhältlich. Jede Schachtel muß den Namenszug Dr. R. Bock's tragen.

Tageskalender.

Königliche Klinik für Zahn- und Mundkranke in der alten Residenz täglich 8 Uhr unentgeltliche Behandlung.

Museen. Archäologisches Museum, Burggasse, Mittwochs und Sonnabends 11—12 U. Museum der Provinz Sachsen für naturwissenschaftliche Geschichte, u. Alterthumskunde unentgeltlich geöffnet Dienstag, Donnerstag u. Sonntag **Städt. Museum.** Gr. Berlin. Sonn- und Festtags 11—1 Uhr unentgeltlich geöffnet. An anderen Tagen gegen ein Eintrittsgeld von 50 Pfgen. täglich

Amtsgericht ll. Steinstr. Sprechstunden der Gerichtsschreiberei in Wochentag 10—12 Uhr Vorm.

Verein jüngerer Buchhändler: Ab. 8½ Versamm. im „Pfälzer Schießgraben"

Kanarienzüchter-Verein für Halle a. S. und Umgegend: Versammlung im „Gisteller".

Verein von Kriegern „2. Sept. 1870": Ab. 8 im Hotel zum „Kronprinz".

Hallischer Schützenbund: Schießtag.

Katholischer Männerverein: Ab. von 8—10 l. Ausschank der Hall. Aktien-Bierbrauerei, gr. Ulrichstr. 55.

Verein Einigkeit: Ab. 8 in Häubers Restaurant.

Hall. Volks-Liedertafel: Ab. 8 Uebungsstunde ll. Klausstraße 8.

Liedertafel Laute: Ab. 8½ in Wölke's Restaurant.

Männerchor: Ab. 8—10 Uebungsstunde im „Reichskanzler", Leipzigerstraße.

Gesangverein „Germania": Ab. 8½ Uhr Uebungsabend des gemischten Chores, Friedrichstraße 5.

Gesangverein Arion: Ab. 8 Uebungsstunde im „Paradies."

Gesangverein Gutenbergbund: Ab. 9 Uebungsstunde in der „Goldenen Kette".

Jahn'scher Turnverein: Ab. 9—10½ Städtische Turnhalle.

Turnverein „Alt": Ab. 8½ Uebung in der Turnhalle Taubenstr. 16.

Ruder-Club „Rekon" von 1874: Ab. 8½ in Lücke's Hotel.

Ruder Club „Neptun" Abends 8—11 im Paradies.

Meteorolog. Bericht des Halle'schen Tageblattes.

Dat.	St	Barom. red. 0° mm	Thermometer nach Celsius		Feuchtigkeit. Luft %	Wind	Wetter
26./12.	2 Uhr	746,5	— 4,4	— 3,5	75	NW.	Schneef.
	8 Uhr	747,0	— 6,2	— 5,0	80	NW	bedeckt
27./12	7 Uhr	746,0	— 8,1	— 6,5	85	NW.	Schneef.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-188712287/fragment/page=0003

Neujahrskarten!

Das Neueste, das Eleganteste, das Witzigste in unübertroffen großartigster Auswahl am billigsten bei **Albin Hentze**, Halle a. S., 39. Schmeerstraße 39.

Ausverkauf

Gr. Schlamm 4.

Eine große Parthie bei der Inventur zurückgesetzter Waaren, **Haus- und Küchengeräth, Kunstgußwaaren, Blumentische, Ofenvorsetzer, Feuergeräthständer, Schreibzeuge, Leuchter u. s. w.** habe in meinem Engros-Lager **Gr. Schlamm 4** zu Inventurpreisen zum **Ausverkauf** gestellt, bis **31. December cr.**

Julius Winzer.

Feinste Düsseldorfer Punsche

als Arac-Punsch, Rum-Punsch, Ananas-Punsch, Portwein-Punsch, Burgunder-Punsch und Kaiser-Punsch sollen, um damit zu räumen, zu außergewöhnlich billigen Preisen abgegeben werden bei

W. Assmann,
gr. Ulrichstraße 27.

Kassel. Rippespeer
Frankf. Würstchen
empfiehlt
W. Nietsch, Kgl. Hoflieferant, Leipzigerstr. 75.

Tägl. fr. Jauersche Würstchen, Thüringer Knackwürstchen, ff. Sülze, Lachsschinken, Sardellenleberwurst, Trüffelleberwurst, gel. Zunge, Braunschw. Mettwurst, diverse Braten, garnirte Schüsseln im besten Arrangement **Rügenwalder Gänsebrüste ohne Knochen, Gänsekeulen ohne Knochen, Gänseschmalz, Gänsepökelfleisch, Russischen Salat** empfiehlt
W. Nietsch, Königl. Hoflieferant, Leipzigerstr. 75.

Durch billigen Einkauf empfehle **goldene Herren- u. Damen-Remontoir-Uhren, goldene Herren- und Damenketten, Brillant-, Siegel- und Trauringe.**
L. Struckmeier, Goldarbeiter, Rathhausgasse 19.
Einkauf von **Gold, Silber, Uhren, Münzen.**

Rob. Pfaudler
Zahnkünstler,
Brüderstraße 13, I. Etage.
empfiehlt sein **Atelier** für **künstliche Zähne, Pombiren, Operationen** ꝛc.

Atelier für künstl. Zahnersatz, Plombiren etc.
Hugo Berthold,
Geiststr. 3, I.

Volks-Kaffee-Küche.
Von heute ab täglich von Vormittags 10 bis 1 Uhr
Bouillon.
Die Verwaltung.

Neue und gebrauchte Möbel, Ladeneinrichtungen, Cassaschränke
Lindenstraße 7.

Kulmbacher Exportbier.

Herren **Gastgebern, Restaurateuren** und **Bierhändlern,** sowie **Privaten** mache die ergebenste Anzeige, daß ich in meiner neu errichteten **Bier-Niederlage,** verbunden mit **Eis- und Lagerkellern,** stets **grosses Lager** von **Kulmbacher Exportbier aus der Exportbierbrauerei von**

Christian Pertsch in Kulmbach

halte.

Durch den **regelmässigen Bezug** in **Doppel-Ladungen** bin ich im Stande, **jedes Quantum** in **Originalfässern** und in **Flaschen** zum **billigsten Preise** zu liefern.

Hochachtungsvoll
E. Lehmer,
Biergroßhandlung,
Bölbergasse 2, zwischen der gr. u. kl. Ulrichstrasse;
dessen Filialen in Artern und Th. Merkell in Eisleben.

Gambrinus (schw. Bär) Frankfurt. Export-Bier à Glas 0,4 15 ₰ **Wilh. Müller.**

Sodener Mineral-Pastillen

Gegen Heiserkeit und Husten das bewährteste Hausmittel! — Eine dieser Pastillen bei rauher Witterung im Munde zergehen lassen, heilt sich **gegen katarrhalische Affectionen** des **Rachens, des Kehlkopfs und der Lunge schützen.** Wo solche Krankheiten schon eingetreten sind, wirken die aus den besten Mineralbrunnen Sodens durch Abdampfung, unter **ärztlicher Controle** gewonnenen Pastillen, ebenso wie die Quellen selbst, schleimlösend u. heilend. Auch bei **chronischem Katarrh,** ja selbst bei ausgesprochener **Lungentuberkulose** haben sich die **Sodener Mineral-Pastillen,** in grösserer Zahl und in lauwarmem Sodener Wasser öfter genommen, als Mittel gegen quälenden Husten und Entkräftung bewährt. Verdauungsstörungen, Leibesverstopfung und Darmkatarrh beseitigend, schaffen sie die Vorbedingung besserer Ernährung des Organismus, sind daher für **Reconvalescenten Rippenfell- und Lungen-Entzündung** von hohem Werth. Den insbesondere nach Patienten, welche an **Hämorrhoiden, leichter Leberanschwellung,** anhaltender einf. **Verschleimung** leiden, bieten die Sodener Pastillen ein von der Natur selbst erzeugtes, wirksamstes Heilmittel, das, namentlich für den Gebrauch von **Frauen und Kindern** in unzähligen Haushaltungen und vielen Anstalten **schon eingebürgert,** mit ärztlich beglaubigtem Erfolg gegen Reizzustände und Verschleimungen angewandt wird. **Die Sodener Mineral-Pastillen** sind erhältlich die Schachtel à 35 Pf. **in allen Apotheken.**

HALLENSER CACAO,
ein aufgeschlossenes Cacao-Pulver, versehen mit der **Garantiemarke** des Verbandes **deutscher Schokoladefabrikanten,** aus der Schokoladefabrik von **F. David Söhne,** ist das denkbar gesundeste und wohlschmeckendste Frühstückgetränk.

Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin.

Die Auszahlung der fälligen Coupons zu den Klassenrenten der Jahresgesellschaften findet für Halle und Umkreis vom 2. Januar 1888 ab **nur** bei Hrn. **C. F. Bäntsch, alter Markt 6 hier,** 1 Tr. hoch während der Stunden 9—12 Uhr Vormittags und 2—4 Uhr Nachmittags statt.

Dagegen sind die fälligen **Leibrenten** bei **Unterzeichnetem, Beruburgerstraße 26** zu erheben. **Jordan,** Stadtrath a. D., Haupt-Agent.

! Unverheiratheten !

Beamten, Lehrern, Kaufleuten, Studirenden bietet mein Restaurant selbst den verwöhntesten Feinschmeckern **vorzügl. Mittagstisch zu sehr solidem Preise.**
Gr. Märkerstraße, Ecke Kuhgasse. **C. Ermes.**
NB. Für **Damen** ist **Mittagstisch** in **separatem** Zimmer.

Vater Rhein
Weinstuben- und Austern-Salon
gr. Märkerstrasse 14
(Fernsprech-Anschluss 169)
empfiehlt
Pa. Holländer Austern
in der Weinstube Dtzd. M. **1,60,**
ausser dem Hause Dtzd. M. **2,00.**
100 Stück ab Halle Mk. **16,00.**
Diners von **à M. 1,50** an.
von 1 bis 4 Uhr.
Speisen à la carte zu jeder Tageszeit

Reservirte Zimmer.

Geöffnet bis 12 Uhr Abends.

Extra frischen Zander,
à Pfd. 50 Pfg.
frischen Schellfisch, Dorsch
empfing und empfiehlt **Fischhandlung**
Wilhelm Hoffmann,
gr. Schlamm 10 b, Forelle, im Hof.

Ein **starker Lastschlitten** zu verkaufen
Geiststraße 43.

Ein **Sopha** billigst zu verkaufen.
Mansfelderstraße 56.

Für nur wenige Tage!
Im Volksschul-Saale,
Neue Promenade 13,
Ausstellung von
Hans Makart's
Colossal-Gemälde
„Der Frühling",
(dem letzten Werke des Künstlers),
Gabriel Max'
Gemälde
„Es ist vollbracht!"
etc. etc.
Täglich von 10 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends,
(vom Eintritte der Dunkelheit bei künstlicher Beleuchtung).
Entrée 50 Pfg.
(Vereinen, Schulen etc. ermässigtes Entree.)

Victoria-Theater
Mittwoch den 28. Dezember cr.
Königin Crispinia und die Zwerge.
Anfang 6 Uhr.

Für den redaktionellen und Inseratentheil verantwortlich Julius Munckelt in Halle. — Plötz'sche Buchdruckerei (R. Nietschmann) in Halle.
Expedition des Hallesschen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Hierzu 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-188712287/fragment/page=0004